

Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Romeo in der Provinz.

Von Wilhelm Wottera.

Mit hoch hinaufgeschlagenen Rodfragen, aber entblöhten Hauptes standen in dem kleinen Friedhofe am Bergeshänge um ein offenes Grab mehrere Herren. Der kalte Märzwind fegte ihnen dicke, nasse Kloden ins Gesicht, die gleich großen Tränen an ihren glattrasierten Wangen herunterließen, und verwehte die Segensworte des Pfarrers, daß sie hinüberflatterten über die dunklen Holzkreuze und felsam zurückhallten von der weißtauchlichten Mauer der Kirche. Die Totenräder zogen hastig die Erde herauf, und die Erde fiel hinab auf die Hülle dessen, der selbst wieder zu Erde werden sollte, nasse, lehmige Erde, die laut aufklatschte auf den gelben Brettern drunten.

Man ging stumm den aufgeweichten, schmalen Pfad zwischen den Grabreihen entlang, der Pfarrer wendete sich nach der Wohnung des Pfarrers, die anderen folgten dem gepflasterten Holzweg hinunter, der nach der Stadt führte. Als man die ersten schützenden Häuser erreicht hatte, hemmte man die Schritte ein wenig.

„Direktor,“ sagte der eine von ihnen, ein kleiner, finster blickender Herr in großem braunen Rabmantel, mit verwitterten Jügen und gebogener Nase, „haben Sie denn schon einen neuen?“

Der Direktor schien sehr in Gedanken vertieft zu sein, denn er antwortete erst nach einer langen Weile: „Nehmen Sie heute nur noch den alten.“

„Ob Sie schon einen neuen engagiert haben, meine ich.“

„Ah so, ja, Bloch will mir morgen einen schicken.“

„So einen, wie der war, bekommt er nicht wieder,“ bemerkte ein anderer mit flachgelbem Haar und einem roten runden Gesicht, das so gutmütig und bieder aussah, als ob noch nie ein schlimmes Wortchen über seine Lippen gekommen wäre. Er trug trotz des schlechten Wetters nur einen dünnen, dunkelblauen Rock, der zur Not für schwarz gelten konnte.

„Ja,“ fuhr er fort, „das war ein Original, ein vergnügtes Original, hätte übrigens Seculänge heißen sollen, nicht Schiff.“

Die lange Gestalt, die neben dem Blachgelben auf zwei seiner Schritte immer einen machte, und die ebenso wie jener keinen Mantel trug, rüdt mit der von einem hellgrauen Handschuh bedeckten Rechten sich die große, schwarze, nachlässig um den Hals geschlungene Binde zurecht und lachte: „Der bloße Neid, kleiner, weiter nichts... Verdammtes Wetter heute...“

Ein Windstoß pfiff um die Ecke und verschloß ihnen den Mund.

Am Marktplatz trennte sich die Gesellschaft. Es sind Mitglieder des Stadttheaters, die da vom Friedhofe kommen. Sie haben ihren Inspizienten begraben.

Ein uraltes Stück war gegeben worden. Weiß der liebe Himmel, wo der Direktor das Stück ausfindig gemacht

hatte, dem schon seit undenklichen Zeiten kein Rampenlicht mehr geladelt haben mochte. Er wollte wieder einmal, wie er sich auszudrücken pflegte, das Publikum „aufrütteln“. So ein „Aufrütteln“ mochte hin und wieder schon nötig sein, und dazu brauchte man immer etwas besonders Kräftiges. Nun, diese „Lichtensteiner“, die waren kräftig, das mußte der Verwohnte zugeben. Da fand man alles beisammen, was man an Bosheiten sich nur immer ausdenken vermochte. Dem rothaarigen Boswichte, Durka hieß die Kanaille, war nichts schlecht genug! Er trank ganze Polale edlen Weines in einem Zuge, stahl und raubte, hatte verwerfliche Absichten mit unschuldigen jungen Mädchen, sperrte arme Kinder in den Keller ein,

konnte, bis schließlich im fünften ein fürchterlicher Blitzstrahl seinem Leben ein Ende machte.

In einem solchen Stücke hatte natürlich niemand mehr zu tun als der Inspizient. Immer neue Scharen Bewaffneter rückten an und zogen ab... Unkleiden! Kack! Kack!... Hier Mann von rechts!... Maus jetzt! Waldow, Ihr Stichwort!... Auftreten!... Fellen wurden aufgebaut und abgebrochen, es donnerte und blühte, und der Wind pfiff, daß es eine Lust war. Da war der alte Schiff in seinem Elemente! Je toller, desto lieber war's ihm! In der Rechten schwang er den großen Paukenschlägel, mit dem er das Donnerblech bearbeitete und dem Chorus der Mönche und Krieger seine Bläse anwies; jetzt sprang er nach den Gaszähnen, schuf Dunkelheit und Licht, klingelte und stampfte den Unterirdischen ihr Zeichen, auf daß sie aus den Tiefen heraus zur Oberwelt zu kommen hätten; jetzt zog er an der Blitzschlagsechne, daß die Steine in dem langen hölzernen Rahmen vom Schnurboden herab polterten, als ob es wirklich und wahrhaftig eingeschlagen hätte! Nun kam der fünfte Akt. Kühn ragt das Gebirge in die Wolken, das Durka zu erklimmen hat, um von dort durch den göttlichen Strahl herabgeleitet zu werden. Es ist ein Hauptmoment. Der alte Schiff trieft vor Aufregung und Nive. „Der Blitzschlag!“ schreit der Direktor ihm zu, „der Blitzschlag!“ „Kommt schon!“ lacht der alte Schiff überlegen und greift nach der Schnur. „Der Schlag!“ ruft der Direktor wütend. Der alte Schiff reißt an der Schnur, es kommt kein Schlag, er reißt, reißt... Da, jetzt saust's herunter, daß Splitter und Funken umherfliegen... Ein tiefes Atmen geht durch die Reihen des Parterre, ein Bravo erschallt von der Galerie... Durka liegt tot vorn auf der Bühne — hinter der leinernen Felswand der alte Schiff mit blutenden Schädel unter der eisernen Klampe, die er herabgesetzt... er hat die falsche Schnur erfaßt... er hält das Ende noch krampfhaft in der Linken, in der Rechten den Paukenschlägel, um seine Lippen spielt jenes Lächeln, das dem Direktor so verhasst war, ein Lächeln wie aus Spott...

Der Direktor telegraphiert an seinen Agenten in der Hauptstadt. Zwar ging die Saison bald zu Ende, allein ein Inspizient war doch nicht zu entbehren. Es wird schwer halten, 's ist überhaupt ein Kreuz mit den Inspizienten. Am wenig und trinken viel. Der alte Schiff trank auch. Sonst wäre das nicht passiert. Freilich, er verstand seine Sache; nun, er war ja auch schon seit fünfzehn Jahren Inspizient, früher sogar an größeren Theatern, da muß man doch etwas gelernt haben.

Ja, es war eine lange Zeit her, fünfzehn Jahre und noch etwas darüber, daß der alte Schiff, den man jetzt zu Grabe getragen, zum erstenmal in Bühnenalmanach als Inspizient gestanden hatte. Denn vorher — ja vorher... Ein schwüler Sommerabend war's, und er hieß noch



Neueste Aufnahme der deutschen Kronprinzessin. E. Bieder, Hofphot., Berlin.
Kronprinzessin Cecilie begeht übermorgen ihren 27. Geburtstag.

redete mit Geistern und respektierte weder Hölle noch Himmel. Für derartige Scheußlichkeiten war denn aber auch eine einmalige Exekution keine genügende Strafe. Deshalb wurde er im dritten Akte zwar totgeschlagen, aber nicht ganz, so daß er sich im vierten wieder erholen

konnte, bis schließlich im fünften ein fürchterlicher Blitzstrahl seinem Leben ein Ende machte.

Ein schwüler Sommerabend war's, und er hieß noch

nicht der alte Schiff, da saß er auf seiner Bank draußen in dem großen Waldparke, jenem einzigen grünen Flecke der ungeheuren Residenz. Es wurde Nacht, nur einzelne Wagen noch rollten vorüber und wirbelten den feinen grauen Staub über das Gras am Wege. Vornüber gebeugt, die Ellbogen auf den Knien, das Gesicht in beide Hände tief vergraben, saß er da. Es war aus mit ihm, aus . . . das wußte er jetzt. Er stand am Ende des Weges, den er selbst gewählt hatte, aber nicht an dem Ziele, wohin ihn dieser hatte führen wollen. Ah, dieser verfluchte, verführerische Weg, den zu betreten ihn niemand hatte abhalten können! Dieser verfluchte Weg! Er sah ihn vor sich und sah, wie er abwärts gegangen war, immer mehr abwärts . . . Jetzt sah er das, einst war er blind gewesen. Er sah jenen Abend vor den tränenflimmernden Augen, da er zum erstenmal auf den Brettern stand, von denen er nimmer herunter konnte; er hörte die Sirenenstimmen, die ihn schmeichelten, er hörte die Stimme in seinem Innern, diese falsche, verlogene Stimme, die nicht die der Wahrheit gewesen war, wie er so töricht glauben wollte! Auch über sie alle . . . ! D, jener erste Abend!

Die Lichter strahlten in dem großen, von Menschen wimmelnden Saale, die weißen Kleider der Damen rauschten und schimmerten und dufteten, Perlen, Steine und Augen blitzten . . . die Musik klang so weich, so schmeichelnd, und die Paare wogten im Tande dahin, so fellig . . . Er war jung und hübsch und voll Leidenschaft. Er trug die bunte Mütze so fröhlich, so led, wie nur je ein junger Student sie getragen. Man hatte ihn eingeladen, bei einer großen Wohltätigkeitsvorstellung mitzuspielen. Und wie hatte er gespielt! Alles umschwärmte ihn, alle huldigten ihm, ein jeder drückte ihm die Hand. „Sie müssen zur Bühne, es wäre ein Jammer, wenn solch ein Talent der Welt verloren ginge!“ Er sah sich, wie er am Ehrenplatze der langen Tafel saß, ganz in der Nähe des Präsidenten. Es war ihm, als höre er noch die Rede des Justizrats, der auf das Wohl der Künstler sein Glas leerte. Er sah sich, wie er dann die teppichbelegte Treppe hinunterschnitt und dem Portier winkte, ihm einen Wagen zu rufen. Die Droschke schleifte sich langsam durch die schneeigen Straßen, die Laternen flimmerten an den gefrorenen Fensterscheiben vorüber, er fuhr wie im Traum dahin, er begriff gar nicht, wie er so rasch nach Hause gekommen. Aber um so endloser war die Nacht . . . er war so müde und konnte doch



Strindbergs Märchendrama „Schwanenweiß“ im Berliner königlichen Schauspielhause.
Von links nach rechts: Die böse Stiefmutter (Ruscha Buke), der Prinz (Glewing), Schwanenweiß (Helene Thimig) Zander & Labisch.

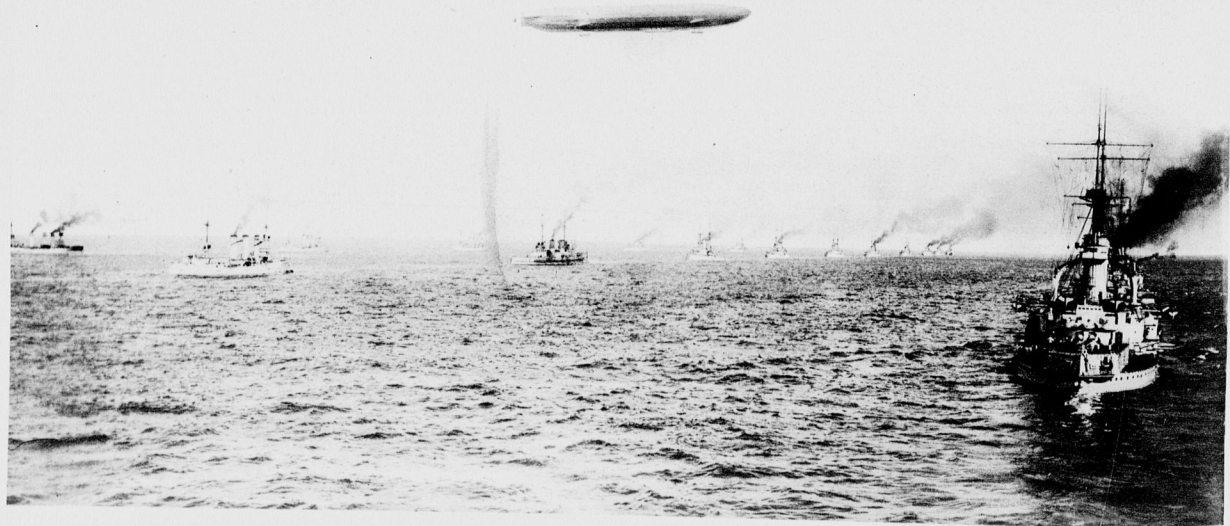


Der junge türkische Rechtsstudent Ascher Sapht, der bei den bulgarisch-türkischen Verhandlungen über Adrianopel eine wichtige Vermittlerrolle spielte.

nicht schlafen . . . Sie müssen zur Bühne, es wäre ein Jammer, wenn solch ein Talent der Welt verloren ginge, klang's ihm in den Ohren wieder und wieder . . . Ja wirklich, das wäre auch ein Jammer! Zur Bühne mußte er! Das war sein eigentlicher Beruf! Wie kam es nur, daß er das nicht schon längst selbst gemußt hatte? Unbegreiflich! — Aber jetzt gab's kein Demmumts mehr. In den Papiertor mit den Pandekten! Ah, von der Bühne herab die Menschheit bilden, veredeln, mit der Dichter Worten die Menschheit erschüttern, belehren, welch schöner, herrlicher, großer Beruf! Lorbeer winkt und goldener Lohn . . . Im Triumph von Stadt zu Stadt fliegen, bejubelt von den Männern, angebetet, geliebt von den Frauen. . . Kann es wohl etwas Schöneres geben?

Er hatte es ein paar Wochen mit sich herumgetragen, dann hielt er es nicht länger aus. Wie sein Vater erst aufbraute, wie die Mutter dat und weinte! Aber was half's . . . „Komm mit,“ hatte ihm sein Vater eines Tages gesagt, und sie waren stumm zusammen die Straßen hinuntergeschritten . . . „Sie sollen mir den Jungen prüfen, ob er Talent hat; er ist ganz und gar rabiat geworden, will zur Bühne . . .“ Das glatte Gesicht des alten Komödianten legte sich in tausend kleine lächelnde Fältchen. Natürlich hatte der Junge Talent . . . das war doch gar nicht anders denkbar . . . „Ich sage Ihnen, Sie sollen Ihre Freude haben, verlassen Sie sich auf mich, auf mich!“ Und dabei warf er einen Blick auf die mit Lorbeerfränzen behängte Wand . . . Und der Unterricht begann. Bei drei Stunden die Woche kommt man rascher vorwärts als bei zwei . . . natürlich, es ist schließlich nebenbei auch einträglicher.

Wie leicht, wie glatt ging das alles. Es dauerte gar nicht lange, und in allen Wätern stand es zu lesen, daß der Sohn unseres verdienten Mitbürgers, des Stadtrats Boothe, der in Privatkreisen durch sein hervorragendes Talent schon zu wiederholten Malen die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte, seit einem Jahre Schüler des Hof-Schauspielers Wilhelm, am Stadttheater engagiert sei. Es war gerade in demselben Winter, als dem Direktor von der Stadt ein neuer Pachtvertrag auf fünf Jahre unterschrieben wurde. Auf so lange lautete der Kontrakt des jungen Boothe nun nicht. Das wäre auch! Lieber auf dem Dorfe der Erste als in Rom der Zweite! Zum Glück braucht man nicht von der Gage allein zu leben! Und

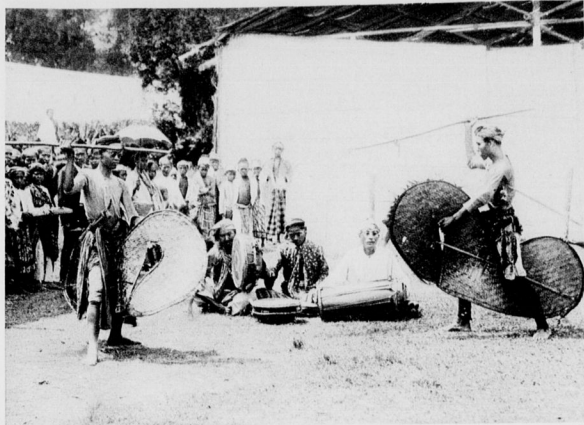


Das bei Helgoland untergegangene Marineluftschiff „L 1“ auf seiner letzten Fahrt.

Arthur Renard, Kiel.



Wajang Orang (Menschenpiel) auf einer Freilichtbühne.



Malaiische Schauspielere führen auf strohgeflochtenen Pferden ein Turnier vor.

Kurkadjian, Soerabata, phot.

singt elegisch ein Lied über die Schlichkeit der Welt.

Nein, das malaiische Theater muß man an anderen Stätten kennen lernen. Zwar ziehen kleinere und größere Vanden umher und schleppen ihr kümmerliches Tafeln barfuß über die Landstraßen, quer über die Gebirgsfetten, mit ihren Instrumenten beladen, im vollen königlichen Ritterornat ihrer Rollen. Zwar findet man in der kleinsten Dorfgemeinde nicht eine, nein fünf Hütten, in denen ein oft



Szene aus einem javanischen Heldenrama.

war nicht einmal ein Dorf, in dem er nun der Erste wurde. Es war schon ein Städtchen. Sein Jugendmut, der Name seines Lehrers, das Geld, der Einfluß seines Vaters taten das ihre.

So ging's ein paar Jahre. Aber merkwürdig, es blieb bei dem ersten Andante. Immer dieselben Städtchen, ein paar Einwohner mehr, ein paar weniger, schließlich ein Fürst älterer, ein Fürst jüngerer Linie. Nicht zu glauben! Die verurteilte Intrige, die Kabale! Sie natürlich waren schuld daran! Was sonst hätte es denn auch sein können? Entweder selbst! (Schluß folgt.)



Ein Edelmann segnet seine Tochter. Szene aus einer Liebestomdie.



Chinesische Schauspielerinnen auf der javanischen Bühne.

wertvolles Marionettenschauspiel ruht; zwar fehlt das Spiel bei keiner Hochzeit und an keinem Freudentage, aber feste Theater, an denen man gegen ein Eintrittsgeld richtige malaiische Spiele kennen lernen könnte, gibt es nicht.

Wenn des Nachts in den langgezogenen offenen Hofschuppen, die die Katernen für die Eingeborenenreiter auf Java darstellen, die braune Mannschaft mit Weib und Kind im Kreise zusammenhockt, dann wird aus dieser Kaje die Bambuspfife hervorgeholt, aus jener die kleine Trommel. Unter den Bettdecken werden die Silhouetten vorgefrant, und es gibt bald beim wehmütigen Klang des Gamelung eine kleine Festvorstellung. Da tauchen alte Heldenjagen wieder auf, Schicksale von großen Sultansgeschlechtern und Kämpfe gegen böse Geister. Raum und Zeit entzünden; ganz anders wie in den blauen, halb europäischen Spielen der Hafenstädte starren die malaiischen Soldaten und ihre Weiber und Kinder auf das Schauspiel.

Lebendiger, bunter, pittoresker als die im Grunde ewig gleichbleibende schlichte Fabel, die uns durch die abgehackten Bewegungen der Silhouetten vorgezogen wird, wirkt das eigentliche Theater, das Menschenpiel (Wajang orang). Auch hier dreht es sich um alte Heldenjagen, um Herrlichkeiten einer vergangenen, längst untergetauchten Welt der Freiheit, da es noch keine weißen Eroberer im Osten gab. Aber die Fabel wird durch prächtige eigenartige Schaustellungen erfüllt, durch Einzelstücken und Tänze und Turniere, deren Sinn und Bedeutung der Sänger im gleichmäßigen Tonfall zum Rhythmus der elegisch begleitenden Musik vorklammt.

Die Frauen und jungen Mädchen, die vor uns erscheinen und mit hohen vergoldeten Helmen und männlicher Kleidung Turniere vortanzen, sie gleichen in ihren Gelenkverrenkungen, in ihren streng stilisierten, harten

Das Theater in Java.

Von Robert Sauter.

Hierzu sechs Illustrationen auf dieser Seite.

In den großen Hafensstädten von Britisch- und Holländisch-Indien, draußen an der Grenze des Reichsbildes, wo die Gasbeleuchtung durch flammende Fackeln und klackernde Späne ersetzt wird, wo in dem graulich wütenden Halblicht die Niederlassungen der Chinesen mit denen der Malaien sich berühren und vermengen, da steht ein beinahe europäisches Haus, richtig aus Ziegel und Stein gebaut, mit nicht allzu windschieferm Dach. Das ist das malaiische Theater. Da wird wohl Malaiisch gesprochen, gesungen und ge- gröhlt, da treten auch Malaien als Schauspieler auf, aber mit der Kultur und Tradition der malaiischen Spiele haben diese Institutionen der Hafensstädte so wenig gemein wie unsere Vorstadtproffen mit unserer Literatur, wie das „Mittelalter“ mit deutscher Geistes- kultur. Moderne Volksstücke im schlechtesten Sinne des Wortes werden da genimit. Der arme, edle Mann, der auszieht, um für seine todkranke greise Mutter Brot zu holen und von dem härteren Nichten hinausgeschmissen wird. Dann liebt der edle Jüngling seine Knochen im Straßenschmutz zusammen und



Herstellung von Puppen für das Schattenspiel. Centron, Batavia. Die Puppen werden aus Büffelhaut geschnitten und bunt bemalt.

Ein neues photographisches Preisausschreiben des „Welt-Spiegels“.

Das große Interesse, das unser letztes Preisausschreiben bei Fachphotographen und Amateuren gefunden hat, ermutigt uns, unsere Leser zu einem neuen Wettbewerb der gleichen Art einzuladen. Ausschlaggebend für die Beurteilung soll wiederum lediglich der künstlerische und technische Wert der Aufnahmen sein. Nur möchten wir diesmal von vornherein einen noch strengeren Maßstab anlegen. Neben den vielen vortrefflichen, ja meisterhaften Leistungen, die uns als Beiträge zu dem ersten Preisausschreiben überliefert wurden, hatten wir es doch in überwiegender Maße mit Durchschnittsarbeiten zu tun. Die moderne Kameratechnik ermöglicht es heute ja fast jedem nur einigermaßen geschulten Anfänger, klare und scharfe Aufnahmen herzustellen. So sehr diese Erzeugnisse des angehenden „Lichtbildners“ im Familienkreise bewundert zu werden pflegen, so wenig eignen sie sich als Material für einen Wettbewerb, wie wir ihn im Sinne haben. Die Photographie ist in ihrer höchsten Entwicklung eine Kunst geworden, die neben einer ganz eigenartigen Begabung hervorragendes technisches Können erfordert. Nur solche Photographen, die glauben, uns wirklich Erlebtes bieten zu können, fordern wir zur Teilnahme an unserem Preisausschreiben auf. Wir reproduzieren auf dieser Seite ein photographisches Kunstblatt, das in technischer Hinsicht als Muster dienen soll.

Stofflich ist den Einsendern der weiteste Spielraum gegeben. **Völlig ausgeschlossen** bleiben nur reine



Lehnert & Landrock, Tunis, phot.

Architektur- und Landschaftsaufnahmen, selbstverständlich auch die üblichen Genrebilder aus dem Familienleben. Wir betonen ausdrücklich, daß wir nur solche Bilder akzeptieren können, die durch ihren lebendigen Inhalt ein großes Publikum zu interessieren vermögen.

Die Bilder sollen möglichst auf glattem oder feinmattem Bromsilberpapier kopiert sein. Zelloidinkopien und Kohle-Drucke sind nicht ausgeschlossen, doch dürfen sie weder grobes Korn noch irgendein Raifer aufweisen. Auf der Rückseite der aufgezogenen Photographien bitten wir eine kurze Erklärung der Aufnahme zu geben, außerdem Name, Stand und Adresse zu vermerken.

Für die besten Aufnahmen sind folgende Preise ausgesetzt:

- 1^{ter} Preis 300 Mark,
- 2^{ter} Preis 200 Mark,
- 3^{ter} und 4^{ter} Preis je 100 Mark,
- 5^{ter} bis 10^{ter} Preis je 50 Mark,
- 11^{ter} bis 35^{ter} Preis je 20 Mark.

Außerdem behalten wir uns vor, eine Reihe von Bildern, die nicht prämiert werden können, zu den bei uns üblichen Bedingungen anzukaufen.

Als letzten Einlieferungstermin legen wir den 15. Dezember 1913 fest. Die Veröffentlichung des Ergebnisses erfolgt in einer der ersten Januar-Nummern 1914. Die Einsendungen müssen adressiert sein: „Photographisches Preisausschreiben. An die Redaktion des „Welt-Spiegels“, Berlin SW 19, Jerusalemer Straße 46-49.“ — Für die Rücksendung ist ein in der Größe passendes, adressiertes und frankiertes Kuvert beizufügen.

Alle Mütter

denen das Wohl ihrer Kinder am Herzen liegt, müssen stets um die Mundpflege schon im zartesten Alter ihrer Lieblinge besorgt sein und sie frühzeitig an eine täglich zweimalige Reinigung der Zähne und des Mundes vom dritten Jahre an mit einem unschädlichen Zahnputzmittel, wie es

Kalodont

darstellt, gewöhnen. Von Zeit zu Zeit empfiehlt es sich, das Wachstum der Zähne und später auch die Kieferbildung durch den Zahnarzt überwachen zu lassen. Gute Zähne sichern das Gedeihen und die Erhaltung der Gesundheit bis in das späteste Alter.

F. A. SARG'S SOHN & Co.

k. u. k. Hoflieferanten
WIEN — BERLIN — PARIS.



Kurzer Brokatmantel mit Stunfs.
Modelle Normand.



Bedruckter Samtmantel mit Schärpe.

Neue Pariser Herbstmäntel.



Geraffter Velours-Chiffonmantel mit Mastafuchs.

Henri Manuel phot.

Frau Ernestine Schumann-Heink,
die bedeutendste Altistin der Welt, die mit ihrem Ruhm und Namen
in Amerika wie in Europa anerkannt ist, gebraucht nur Aok-Seife.



„Ihre Aok-Seife und -Methode ist vorzüglich, ich werde
sie von nun an stets in meinem Hause verwenden.“

Schumann Heink

Damen

der Gesellschaft, Künstlerinnen und
Frauen, die auf Schönheit Wert legen,

pflügen ihren Teint nur nach der auf wissenschaft-
licher Grundlage aufgebauten und bewährten

Aok-Methode

Aok-Teint-Seife, Stück 1.40 Mark, 3 Stück 4.— Mark
Aok-Teint-Seife, Stück im Karton 1.50 Mark
Aok-Creme, Dose 2.— Mark, Tube 1.— Mark
Aok-Seesand-Mandelkleie, Dose 1.— Mark
Aok-Toilettewasser, Flasche 2.— Mark

Verlangen Sie gratis die reichillustrierte Broschüre
„Schöner Teint — Zarte Haut“ von den Kolberger
Anstalten für Exterikultur, Ostseebad Kolberg.



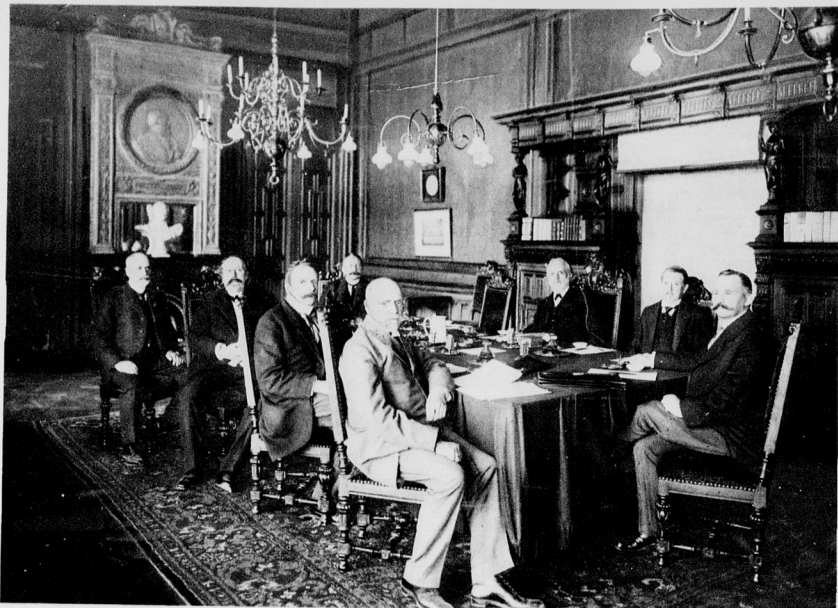
Bewegungen, in der Art, wie sie vorwärts schreiten, zur Seite ausbiegen oder zurücktreten, indem Mithras, in dem sie sich im Kreis bewegen, so völlig den Männern auf der japanischen Bühne, den Kämpfern auf den von wildem Lärm und Pauken und Trompeten erfüllten chinesischen Bühnenräumen, daß die Eigenartsgrenze der einzelnen Stimme des fernen Ostens hier völlig verwischt zu sein scheint. Nur wenn Männer in den Kampf treten und ihre unvergleichlich elastischen, schlanken, fehnigen, bronzenen Körper bewegen, dann ist jede Erinnerung an Bühnenerfahrungen des fernen Ostens vergessen; dann tauchen plötzlich Bilder unserer eigenen frühen Jugend vor uns auf, aus jener seltsamen Zeit, da wir Mähergeschichten aus der ersten europäischen Eroberungszeit lasen und unsere Phantasie an den Taten jener abenteuernden Helden heraufschien. Nirgends in Europa, auch unter den berühmten russischen Tänzern, denen man bei uns jubelte, haben wir solche reifenhaften, biegsamen Gestalten. Und dennoch:

man mag nichts mehr von diesen Spielen sehen, nichts von diesen festlichen Veranstaltungen, deren rein äußerliches Gepränge einen, wenn auch noch so leise, an richtige, heimatische Theateraufführungen erinnert. Selbst diese von jeder Pose freien Menschen scheinen einem noch geziert und unnatürlich, wenn man erst einmal im Innern der malaiischen Inseln jenen Wandertruppen begegnet ist, die, ungebunden

an den Ort, weder von Geldbesitz noch von Ruf und Namen eingengt, mit der Natur selbst verwachsen zu sein scheinen und ziellos, als hätten sie sich selbst aus dem Ring der die Welt immer mehr umfassenden Zivilisation herausgewiesen, durch die Länder streifen.

Ringsum ist es still in der mondbeschieneenen Tropennacht. Nur ein Zirpen und Surren ist aus endloser Ferne

die kleinen Mädchen bewegen sich in ihren tomischen Aufzügen mit tödlichem Ernst nach rechts und links, winden sich und biegen sich und tun, als kämpften sie miteinander nach den Tönen der Musik, fliegen und fallen und erheben sich und knien nieder und grüßen uns, indem sie die kleinen Köpfe mit den großen Helmen in den Staub der Straße beugen.

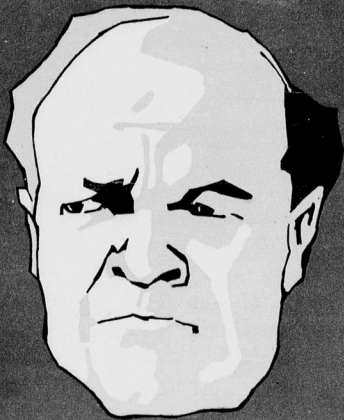


Die erste Sitzung des neuen holländischen Ministeriums.

Centraal Illustr. Bureau, Rotterdam.

Von links nach rechts: General N. Postboom (Krieg), Dr. G. Veth (Wasserbau), Dr. jur. M. W. F. Treub (Handel), J. J. Rambouet (Marine), Dr. jur. Th. B. Abeyte (Kolonien), Dr. jur. P. W. A. Gort van der Vinden (Jura), Dr. jur. D. Dui (Justiz), A. C. J. Berling (Finanz).

Schluss des redaktionellen Teils. Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Copyright 18. September 1913 by Rudolf Mosse, Berlin SW. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer in Berlin-Friedenau. Für die Inserate: Willibald Rohde, Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin. Alle Einwendungen sind zu richten: An die Redaktion des „Welt-Brieft“, Berlin SW 19.



TROTZ

bieten muss man den teuren Lebensmittelpreisen!
Nicht nur mit den Händen, sondern auch mit dem
Kopfe — und mit

Liebig's Fleisch-Extrakt

muss die Hausfrau kochen, dann wird die Teuerung sie nicht mehr schrecken. „Liebig“ schafft Fleischsuppen ohne Fleisch, macht Gerichte auch aus billigeren Zutaten wohlschmeckend und gibt den sonst so wenig beliebten Hülsenfrüchten Verdaulichkeit.



Gegen bequeme Monats-Raten

liefern wir erstklassige Präzisionsuhren, die erprobtesten Schweizer und Glashütter Fabrikate, deren Name für die Qualität bürgt, zu **Original-Verkaufspreisen!** Wir führen Uhren in jeder Preislage, von M. 4.- an bis M. 550.-, unter langjähriger schriftlicher Garantie. Unser jährlicher Verkauf beträgt über **25 000 Taschenuhren!** Brillantschmuck und feinste Juwelierarbeit fertigen wir nach eigenen Entwürfen in eigenem Atelier. Wünschen Sie sich von unserer Leistungsfähigkeit zu überzeugen, so fordern Sie durch Postkarte einen unserer unten verzeichneten Haupt-Kataloge, den wir Ihnen umgehend gratis und franko ohne jede Kaufverpflichtung zusenden.

- a) Haupt-Katalog über Uhren, Goldwaren, Brillantschmuck nebst Bedingungen für Zahlungsverleichterung.
- b) Spezial-Katalog über Photo-Apparate, Prismengläser, phot. Bedarfsartikel usw. nebst Bedingungen für Zahlungsverleichterung.

Jonass & Co., Berlin H 65
Belle-Alliance-Strasse 3.

Wir bitten um Besichtigung unserer Ausstellungsräume.



Bad Wildungen
Spezialbad für **Nieren-, Blasen- u. Stoffwechselliden.**
Frequenz 1912: 14327 Personen.



Versand
zur Haustrinkkur
in 1912 = 2 245 831 Flaschen.

Georg-Victor-Quelle
bei Blasen- und Frauenleiden

Helenen-Quelle
bei Nierenleiden, Harnsäure, Eiweiss und Zucker.

Schriften frei durch
Fürstl. Wildunger Mineralquellen
A.-G., Bad Wildungen.



Perhydrol-Mundwasser + **Perhydrit-Mundwassertabletten** z. bequemer Herstellung v. **Perhydrol-Mundwasser** auf Reisen u. Märschen sind die **wirklichen Ideale moderner Mund- und Zahnpflege.**
In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.
Alleinige Fabrikanten: **KREWEL & Co., chem. Fabrik, Köln a. Rh.**
Hauptdepot für Berlin u. Umgegend: **Arkona-Apothek**, Berlin N. Arkonaplatz 5; Fernspr.: Amt Norden, Nr. 8711.
Vertretung für Hamburg: **Apothek E. Niemitz**, Georgsplatz, gegenüber dem Hauptbahnhof.



C. Prächtel

Kaiserlicher und Königlich Hoflieterant

Werkstätten für Wohnungseinrichtung und Innenausbau. Ständige Ausstellung künstlerisch durchgeführter Innenräume

BERLIN SW 10

31, Krausenstr. 32

Gegründet 1824

Unentbehrlich für jedes Haus und Gewerbe!

Fön

Neuer Preis: 30 M.

Elektrische Heiß- und Kalt-Luft-dusche und Haartrocken-Apparat

Man beachte die Vorzüge: Geringes Gewicht! Kein Ermüden der Hand! Sehr starker Luftstrom! Heiße Luft sofort nach dem Einschalten! Unverwundlicher Heizkörper! Dreifache Schaltung: !Kalt - Heiß - Aus! Starker Präzisionsmotor! Keine Reparaturen!

Verkauf durch alle einschlägigen Geschäfte, wo Fön-Plakate aushängen.
 Fabrik: **E.-G. „Sanitas“**, Berlin N 24, Friedrichstraße 131 d.

zum Verwärmen in der Krankenpflege
zur Handtuch-wäsche
zur Tierpflege

zur Behandlung von Rheumatismus
zur schnellen Verwärmung der Damenwäsche
zur Haartrocknung

zur Platten-trocknung

Duch- und Steindruckerien, photographische Werkstätten, Apotheken u. chemische Laboratorien, Automobil-Reparaturwerkstätten, chemische Waschanstalten und andere.



LL'S Training Corsets übertreffen an Sitz, Güte u. Haltbarkeit alles bisher Dagewesene.
 Jede Dame sollte beim Einkauf von Corsets die Marke L&L Training verlangen.

TRAINING

Corset „L & L's Training the Perfect High-Life“, Ideal-Corset der Neuzeit, reduziert durch die im Innern angebrachte Binde die überflüssige Körperfülle, stützt den Leib, vorzüglich bewährt bei Senkung der inneren Organe, wie bei Wanderniere und Magensenkung.

Zu haben an allen grösseren Plätzen des In- und Auslandes in den einschlägigen Geschäften. Ev. sind Bezugsquellen zu erfahren durch die alleinigen Fabrikanten **Löwenstern & Leffmann, Köln a. Rh.**



Rückkehr aus der Sommerfrische

Sommerfrische

Verlangen Sie illustrierten Katalog C von der **Paradiesbettenfabrik M. Seiner & Sohn A.G.**, Frankenberg i. Sa. sowie deren Filialen: Chemnitz, Dresden, Leipzig, Berlin, Hamburg, Altona, Bremen, Frankfurt a.M., Düsseldorf, Elberfeld, Köln, Stuttgart, München, Wien, Fischmarkt und Mariahilferstrasse, Budapest, Graz.

Eine Drehung nach links

setzt den selbsttätigen Luftreinigungs-Apparat

VAPORATOR

in Tätigkeit.

Überall unentbehrlich / Überall erhältlich

Preis 35 M. und 45 M.

Nächste Bezugsquelle weisen nach:
Carl Pflugbeil & Co., Berlin, Prinzessinnenstrasse 16
 HERMANN STRUMPF G. m. b. H., BERLIN